



Hochgebirgs-
Naturpark

Zillertaler Alpen

www.naturpark-zillertal.at

Naturpark Zeitung

Zillertaler Alpen | Ruhegebiet seit 1991 | Sommer 2017



Interview mit Univ.-Prof. Christoph Spötl | Steinbock-Auswilderung | Ausstellung OLPERER¹⁵⁰



Liebe Freunde des Hochgebirgs-Naturparks!

letztes Jahr durften wir das 25-jährige Bestehen unseres Schutzgebietes feiern, einige von Euch waren bei der Jubiläumsveranstaltung im Tux-Center ja persönlich vor Ort. Das hat uns sehr gefreut, weil wir so auch einen Meilenstein in der Entwicklung des Schutzgebietes gemeinsam feiern konnten: die Erweiterung des Hochgebirgs-Naturparks am Tuxer Hauptkamm.

Auch dieses Jahr hält wieder einige Höhepunkte bereit, einige liegen sogar schon hinter uns. So fand Ende Juni die zweite Steinbock-Auswilderung statt, nach dem Zemmgrund (2016) war heuer das Floitental Standort der Freilassung. Mit dabei waren rund 50 Teilnehmer der Veranstaltung „Bergsteigerdorf hautnah“, die eine knappe Woche ein abwechslungsreiches Programm aus Bergtouren und Veranstaltungen in und um Ginzling genießen konnten. Nur wenige Tage später wurde im Mehlerhaus in Tux-Madseit die Ausstellung *OLPERER¹⁵⁰* eröffnet. Sie widmet sich dem Jubiläum „150 Jahre Erstbesteigung Olperer“ und bietet in mehreren Themenräumen spannende Einblicke in die Alpingeschichte und den Naturraum rund um das Tuxer Wahrzeichen.

In dieser Ausgabe berichten wir Euch zudem über das Naturwaldreservat Ebenschlag (Finkenbergl), die Überarbeitung unserer interaktiven Karte und stellen wieder zwei Vertreter aus der Tier- und Pflanzenwelt, eine „WÖFFI-Tour“ sowie einen neuen Naturpark-Partnerbetrieb näher vor.

Besonders freuen wir uns auch über das Interview mit dem Geologen Prof. Christoph Spötl über die Welt der Höhlen und weitere spannende Schätze am Tuxer Hauptkamm.



Wir danken allen Unterstützern und Förderern, wünschen viel Spaß beim Lesen und noch einen schönen Bergsommer!

Euer Naturparkteam,
Willi, Katharina und Karin

i Nach seinem Geologie-Studium in Innsbruck absolvierte Christoph Spötl sein Doktoratsstudium an der Universität Bern, an der er 1991 promovierte und dann als Assistent am dortigen Geologischen Institut arbeitete. Nach mehrjährigen Auslandsaufenthalten in den USA habilitierte er sich 1997 im Fach Geologie. Von 2000 - 2003 war Spötl als Universitätsassistent am Institut für Geologie und Paläontologie der LFU Innsbruck tätig, 2004 erhielt er die Professur für Quarzforschung. Seit 2013 ist Spötl Mitglied der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften.

„Heute haben wir ein Monopol in Österreich“

Interview mit Univ.-Prof. Christoph Spötl

Naturparkzeitung: Du erforschst den Ablauf des jüngeren Quartärs, also die letzten 200.000 Jahre. Warum muss man dazu unter die Erde gehen?

Christoph Spötl: Wir machen auch Quartär-Forschung gewissermaßen an der Sonne. Nur stellen wir fest, dass die Erdoberfläche - besonders hier in den Alpen - viel dynamischer ist als uns historisch interessierten Forschern recht ist. Die Chance, dass etwas aus früheren Zeiten erhalten bleibt, grenzt schon fast an ein Glücksspiel. Am Beispiel Zillertaler Alpen: Man muss sich nur vor Augen führen wie weit die Gletscher noch vor 170 Jahren vorgestoßen sind und wie riesig sie z.B. noch vor 20.000 Jahren waren. Dass durch das Fließen dieser Eismassen viele Spuren früherer Zeiten an der Erdoberfläche erodiert wurden, ist die Hauptmotivation unter die Erde zu schauen. In Karsthohlräumen bleibt die Zeit unter Anführungszeichen stehen. Die Chancen, dass dort Spuren von weit zurückliegenden Zeiten erhalten geblieben sind, sind exponentiell höher als dort „oben“ wo wir Menschen uns normalerweise aufhalten.

NZ: Welche Hinweise findet man dort?

Spötl: Konkret für uns Geologen heißt das, dass wir zum Beispiel mit Tropfsteinen arbeiten, die äußerlich oft unscheinbar aussehen, aber innen einen regelmäßigen Aufbau zeigen und so Lage für Lage Geschichte aufzeichnen. Sie enthalten organische und chemische Einschlüsse, die wir übersetzen können und die unsere Fragen beantworten helfen wie z.B.: Lag früher ein Gletscher über der Höhle? War diese Gegend bewaldet? War es damals so warm wie heute? Tropfsteine sind wie uralte Chroniken, in denen wir blättern.

NZ: Welche Rolle spielen in Deiner Forschung dabei Gipsblumen, Höhlenperlen, Mondmilch und Makkaroni?

Spötl: Gipsblumen spielen nur eine ästhetische Rolle. Makkaroni sind filigrane Sinterröhrchen, die von der Höhlendecke wachsen. Ihre Bedeutung liegt darin, dass durch diese strohhalmdünnen Röhrchen sehr langsam

jenes Wasser fließt, das dann auf den darunter befindlichen Stalagmiten tropft und so für dessen Wachstum sorgt. Höhlenperlen sind konzentrisch aufgebaut und eher selten in alpinen Höhlen anzutreffen. Bergmilch, auch Mondmilch genannt, ist eine besondere Art der Sinterbildung in Höhlen. Sie hat die Konsistenz von weicher Zahnpasta und wird durch Mikroorganismen gebildet, die wir großteils noch nicht genau kennen. Für die Erforschung des Klimas der Vorzeit ist dieses Material allerdings nicht geeignet.

NZ: *Sich in Erdspalten zu zwängen und viele Meter unter der Erde zu sein, ist schon eine Herausforderung. Wie bist Du zu deinem Beruf oder diesem Teil davon gekommen?*

Spötl: Die Höhlenforschung ist nicht der Grund, warum ich Geologe geworden bin. Ich habe mich als Jugendlicher für Mineralien und Fossilien interessiert. Ich hatte viele brennende Fragen und bin dadurch zum Studium gekommen. Auf die Höhlen und ihre Tropfsteinbildungen bin ich erst während eines Forschungsaufenthaltes in den USA gestoßen. Bei einem Vortrag habe ich einen Referenten gehört, der über eine interessante Höhle in Nevada gesprochen hat. Da sind mir die Augen aufgegangen. Ich habe mir gesagt: In Österreich gibt es auch viele Höhlen, da kann man sicher etwas Spannendes machen. Mit dieser Motivation bin ich 1993 nach Tirol zurückgekehrt. Rückblickend betrachtet war der Zeitpunkt günstig, da damals gerade neue Untersuchungsmethoden entwickelt worden waren. Dann sind wir binnen weniger Jahre durchgestartet und heute haben wir ein Monopol in Österreich, was diesen Zweig der Klimaforschung anlangt.

NZ: *Oft dauert so eine Expedition mehrere Tage. Wie kann man sich das Leben in einer Höhle vorstellen?*

Spötl: Ich selbst übernachtete kaum in Höhlen. Man kann eine Höhlentour auch über 20, 30 Stunden planen. Das erspart viel Schlepperei. Biwakieren müssen jedoch jene Höhlenforscher, die in entfernteste Teile großer Höhlensysteme vordringen. Die Spannagel-Höhle zum Beispiel hat eine Länge von 12 km. Da kann man jeden Punkt in ein paar Stunden erreichen, wenn man einigermaßen trainiert ist und die Höhle kennt. Zur Frage des Lebens in einer Höhle: Man geht sehr konzentriert, man muss sich auf die Kameradinnen und Kameraden verlassen können, es darf nichts passieren. Es ist, sage ich vorsichtig, wie eine besondere Bergtour.

NZ: *Während an der Erdoberfläche die „weißen Flecken“ immer weniger werden, scheint es unter der Erde noch viele verborgene Bereiche zu geben. Wie fühlt man sich dabei, dieses Neuland zu betreten und zu erforschen?*

Spötl: Ich bin aus Zeitgründen normalerweise nicht daran beteiligt, wenn Neuland betreten wird. Wir bauen auf den grundlegenden Forschungsarbeiten der Höhlenforscher auf und sind sehr dankbar, dass diese Exploration, Vermessung und Dokumentation gemacht wird. Ich war aber gelegentlich an Stellen, wo vermutlich noch kein Mensch war. Und ich fühle da ein bisschen Demut. Es ist eine Auszeichnung, dass man Teile einer Höhle mit Kameraden das erste Mal betreten, beobachten, vermessen, und fotografisch dokumentieren darf.

NZ: *Mit der Erweiterung 2016 hat der Hochgebirgs-Naturpark unter anderem auch die Höhlen am Tuxer Hauptkamm dazugewonnen. Die bekannteste ist die Spannagelhöhle. Was ist das Faszinierende an ihr?*

Spötl: Die kurze Antwort: Es ist die derzeit längste Höhle Tirols. Die ausführlichere lautet: Ich finde diese Höhle deswegen sehr spannend, weil sie in Marmor angelegt ist, einem optisch sehr ansprechenden Gestein. Vor allem die tieferen Teile sind eine Augenweide. Und sie ist wissenschaftlich sehr interessant, weil sie trotz ihrer großen Seehöhe - sie liegt deutlich über der Waldgrenze - und einer niederen Temperatur von etwa plus 1,5° C Tropfsteine aufweist. Und die sind wiederum für uns das Werkzeug, um damit Klimaforschung zu betreiben.

NZ: *Am Tuxer Hauptkamm treffen „hartes Urgestein“ und ein weicher Kalkzug aufeinander. Ist das etwas Spezielles?*

Spötl: Dieses geologische Phänomen hört auf den Namen Kontaktkarst oder Streifenkarst. Für den Geologen ist es insofern interessant, weil man am Tuxer Hauptkamm bilderbuchartig die Auflagerung von ehemaligen Sedimentgesteinen auf dem Grundgebirge sieht. Diese geologische Lagerung diktiert auch die Anlage von Karsträumen, weil diese immer an die Lamelle des Marmors gebunden sind. Wir tun uns dort etwas leichter, Höhlen zu prognostizieren, wenn wir die Geologie kennen.

NZ: *Gibt es außer den Höhlen noch weitere geomorphologische Besonderheiten?*

Spötl: Am Tuxer Hauptkamm sind natürlich Prachtexemplare von Blockgletschern zu nennen, allen voran jener im Lange-Wand-Kar. Weil der Marmor, aber auch die darunterliegenden Gneise grobblockig brechen, gibt es dort einen großen Schuttandrang und somit konnten sich Blockgletscher bilden, die großteils heute noch aktiv sind, also langsam talwärts fließen.

NZ: *Danke für das Gespräch.*
Das Interview führte Uwe Schwinghammer (WoPic)



Wunderschöne Marmorbänderung in der Spannagelhöhle



Vortrag von Prof. Christoph Spötl:
„Die Welt unter dem Olperer“ am 24. August 2017 um 20:00 Uhr im Tux-Center in Lanersbach

Das Naturwaldreservat Ebenschlag – Märchenwald unterhalb der Gamshütte



Auf dem Bergrücken unterhalb der Gamshütte befindet sich ein Naturjuwel des Hochgebirgs-Naturparks. Ein märchenhaft anmutender Wald mit Flechten behangenen alten Bäumen, Moos überwachsenen Steinbrocken und dichtem Heidelbeerteppich. Der Wald ist eines von österreichweit 195 Naturwaldreservaten (NWR). In diesen wird auf die forstliche Nutzung verzichtet, um eine natürliche Waldentwicklung zu ermöglichen.

Naturwaldreservate – Urwälder von morgen

Einst waren die Alpen von riesigen Urwäldern bedeckt. Nur Bereiche oberhalb der Waldgrenze und sehr nasse oder steile Standorte waren waldfrei. Doch die Jahrhunderte währende Nutzung der Wälder durch den Menschen hat ihre Spuren hinterlassen. So gibt es in Österreich fast keine Urwälder mehr, die nie durch den Menschen genutzt wurden. Mittlerweile hat man aber den Wert solcher Wälder erkannt und auf ausgewählten Flächen wieder Wälder sich selbst überlassen. Das NWR Ebenschlag ist so eine Fläche. Das 40,5 ha große Reservat wurde 1998 im Rahmen des österreichischen NWR-Programms eingerichtet. Seit den 1950er Jahren gab es dort nur noch geringfügige forstliche Nutzungen. So ist ein Wald entstanden, der einen mystischen Zauber verströmt und einzigartige Lebensräume für seine Tier- und Pflanzenbewohner darstellt.

Spitzkronige Fichten in einem Meer von Heidelbeere

Am besten erreicht man den Ebenschlag von Finkenbergl auf dem Hermann-Hecht-Weg, dem Zustieg zur Gamshütte. Das NWR beginnt auf etwa 1.600 m

nach der Querung einer großen Lichtung. Das Gelände steigt ab hier nur noch mäßig an, der Urwaldcharakter sticht sofort ins Auge. Ein Meer aus Heidelbeeren bildet den Unterwuchs, die Bäume sind Flechten behangen und die Steine mit Moos überwachsen. Gleich zu Beginn des Weges durch das NWR befindet sich linkerhand eine der vielen Mooraugen, wo Wollgras und Torfmoos von der Staunässe zeugen. Der untere Teil des Reservats wird fast ausschließlich durch die spitzkronige Fichte bewachsen. Sie ist die natürlicherweise dominante Baumart in dieser Höhe. Ihr schmaler Wuchs und die weit herabreichenden Ästen zeugen von der Schneelast, die die Bäume hier im Winter zu tragen haben. Im oberen Teil geht der Fichtenwald in einen Lärchen-Zirben-Bestand über. Der Wald wird lichter und im Unterwuchs gesellt sich mehr und mehr die Alpenrose zu den übrigen Zwergsträuchern. Das Reservat endet schließlich in den alpinen Matten rund um die Gamshütte.



Nichts ist lebendiger als Totholz

Zu den wichtigsten Merkmalen von Naturwäldern zählt ein hoher Anteil an Totholz. Sie zeichnen sich auch dadurch aus, dass Bäume hier ihr natürliches Lebensalter erreichen dürfen. Totholz entsteht aber auch durch Naturereignisse wie Stürme und Lawinen oder durch Insektenbefall. Kahle, abgestorbene Bäume und kreuz und quer herumliegende Stämme mit emporragenden Wurzeln scheinen auf den ersten Blick „unaufgeräumt“, sie sind aber enorm wichtig für die natürliche Entwicklung des Waldes. Das Absterben von Bäumen schafft Lücken, in deren Licht die neue Baumgeneration aufwachsen kann. Vermodern des Totholz spielt dabei eine Schlüsselrolle, da es Kleinstandorte für die Verjüngung bietet. Zudem ist Totholz von herausragender Bedeutung für Biodiversität im Wald. Für viele Arten stellt Totholz Lebensraum und Nahrungsquelle dar, darunter viele Pilze, Insekten und Vögel. Aber auch viele Moose, Flechten, Spinnen, Schnecken, Amphibien und manche Säugetiere sind auf Totholz angewiesen. Je nach Totholzart und Zersetzungsgrad ist es von unzähligen Organismen besiedelt. So gesehen ist Totholz sogar wesentlich lebendiger als lebendes Holz.



Ringelnder Dreizehenspecht

Der Dreizehenspecht (*Picoides tridactylus*) gilt als Charakterart naturnaher Fichtenwälder. Untersuchungen haben gezeigt, dass der Dreizehenspecht ab einem Vorrat an stehendem Totholz von etwa 20 m³/ha vorkommt. Im Ebenschlag findet er diese Bedingungen vor. Da er nicht sehr scheu ist, lässt er sich recht gut beobachten. Sein Gefieder ist schwarz-weiß gemustert und die Männchen besitzen einen auffälligen gelblichen Fleck auf dem Kopf. Seinen Namen verdankt er übrigens der Tatsache, dass er im Gegensatz zu den anderen Specht-Arten nur über drei und nicht vier Zehen verfügt. Von diesen sind zwei nach oben und einer nach unten gerichtet. Er ist damit perfekt an das Leben in der Vertikalen angepasst. Wer den Dreizehenspecht bei seiner Wanderung durch den Ebenschlag nicht zu Gesicht bekommt, kann zumindest die Früchte seiner Arbeit bestaunen. So finden sich an zahlreichen Fichten und Zirben sog. Spechtringe. Diese bestehen aus vielen kleinen Löchern, die der Dreizehenspecht in regelmäßigen Abständen übereinander in den Baum schlägt, um

daraus Baumsaft zu trinken. Bei der Ernährung stehen bei ihm hauptsächlich Insekten auf dem Speiseplan. Rund 2.000 Borkenkäfer und deren Larven vertilgt der Dreizehenspecht täglich und ist damit auch für den Forstschutz von Bedeutung.



Naturwaldreservate als Forschungsobjekte

Abgesehen von ihrem Wert für den Naturschutz stellen NWR sehr interessante Referenzflächen für die Forschung dar. Wie viel Totholz kommt natürlicherweise in Wäldern vor? Was sind die Gesetzmäßigkeiten der Waldverjüngung? Welche Änderungen ergeben sich in unseren Wäldern durch den Klimawandel? Diesen und vielen anderen Fragen wird in der Naturwaldforschung nachgegangen. Das hilft zum einen, das Ökosystem Wald besser zu verstehen und zum anderen lassen sich daraus praktische Erkenntnisse für den Waldbau ableiten. Auch im Ebenschlag wird geforscht. Im vergangenen Jahr wurde eine erste Waldinventur durch das Bundesforschungszentrum für Wald (BFW) durchgeführt. Dabei wurden an insg. 20 Stichprobenpunkten Daten zu Waldstruktur, Verjüngung, Totholz und Vegetation erhoben. Die Ergebnisse bestätigen den naturnahen Charakter des Waldes. Beachtlich ist auch das hohe Alter der Bäume, die meisten sind bereits über 200 Jahre alt. Der älteste untersuchte Baum - eine Lärche - stammt sogar aus der ersten Hälfte des 17. Jhs. Die gesammelten Daten liefern die Basis für das zukünftige Monitoring des NWR, mit dem langfristige Veränderungen des Waldes beobachtet werden können. Man darf gespannt sein! Wer mehr über den Ebenschlag erfahren möchte, ist herzlich zur geführten Tour „Ins Wohnzimmer von Specht & Auerhuhn“ eingeladen, die 2017 im Rahmen des Naturpark-Sommerprogramms angeboten wird. Information und Anmeldung unter www.naturpark-zillertal.at. (FM)



Erster Sprung ins Hochgebirge

Auswilderung von 7 Steinböcken im Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen



Auf 2.250 m Seehöhe fand am 29. Juni wenige Gehminuten oberhalb der Greizer Hütte die zweite Steinbock-Auswilderung des Hochgebirgs-Naturparks statt. Rund 150 Interessierte, darunter 45 Personen der Veranstaltung Bergsteigerdorf hautnah sind der Einladung des Naturparks gefolgt. „Aktuell geht man von rund 80-90 Steinböcken aus, die im Gebiet heimisch sind. Durch die Auswilderung soll die Steinwild-Population im Naturpark gestärkt und die genetische Vielfalt aufgefrischt werden“, erklärt Naturpark-GF Willi Seifert.

Transport in die Freiheit

Der Weg in die Freiheit war am weitesten für *SPEEDY*, *PEPI* und *LUNA* aus dem Tiergarten Nürnberg. Sie sind schon am Vorabend nach Ginzling angereist. Dagegen wurden der Steinbock *GAUDER* und die Geißen *ANNA*, *MARIE* und *LAURA* (zwei davon stammen aus Moos im Passeiertal) in aller Früh vom Alpenzoo Innsbruck bis ins Floitental zur Materialseilbahn transportiert.

Von dort ging es mit der Seilbahn bis zur Greizer Hütte und weiter zu Fuß und mit Hilfe von 28 starken Trägern bis zum Auswilderungsplatz oberhalb der Greizer Hütte. Begleitet wurden die ein- bis zweijährigen Tiere vom Alpenzoo-Tierarzt *Matthias Seewald*, der erklärt, dass die Tiere bei bester Gesundheit sind. Das wurde bereits Wochen vor der Auswilderung von den Zoos genau abgeklärt. Sie legen großen Wert auf eine art- und lebensraumgerechte Haltung und setzen dabei auf eine felsige Gehegegestaltung und karges Futter.

Stolze Namenspaten begleiten die Tiere

Die zweite Klasse der NMS Mayrhofen begleitete ihre Steingeiß *LAURA*. Sie haben mit den LehrerInnen auf der Greizer Hütte übernachtet. Aus der VS Ginzling waren die Schüler der 3. und 4. Schulstufe mit ihren Lehrern dabei. Sie haben der kleinsten Steingeiß den Namen *LUNA* gegeben. Sehr stolz sind auch die Schüler der Naturparkschule VS Brandberg auf ihre Steingeiß *MARIE*. Den Steinböcken *GAUDER*, *SPEEDY* und *PEPI* sowie der Geiß *ANNA* stehen Zillertal Bier, die Hintertuxer Gletscherbahnen, die Mayrhofner Bergbahnen, die Sparkasse Schwaz und die Greizer Hütte als Paten zur Seite. Herbert und Irmi Schneeberger (Greizer Hütte) können die Steinböcke wahrscheinlich immer wieder einmal in der Bergwelt oberhalb der Hütte beobachten.



Steinbock-Monitoring

Mit der Freilassung im Floitental wird das Steinbock-Projekt fortgesetzt, das 2016 begonnen wurde und noch bis 2020 läuft. Dieses Jahr wurden drei Tiere mit einem GPS-Sender ausgestattet, um ihre jahreszeit-



© Kronenzeitung

lichen Wanderungen zu dokumentieren. Damit sollen in den nächsten Jahren wertvolle Informationen zum Raumverhalten der Steinböcke in den Zillertaler Alpen gesammelt werden. „GAUDER, SPEEDY und ANNA sind die stärksten Tiere. Sie wurden daher mit Sendern bestückt, die alle drei Stunden GPS-Daten registrieren. Diese Daten werden von einem Wildbiologen der Bundesforste gesammelt, kontrolliert und ausgewertet. Sobald die Akkulaufzeit des Senders endet, kann das Halsband per Fernauslöser wieder geöffnet werden“ erklärt Christoph Egger von den Österreichischen Bundesforsten. „Erfreulich ist, dass sich die im letzten Jahr ausgewilderten Tiere sehr rasch der heimischen Steinwild-Population angeschlossen haben. Die GPS-Daten vom Steinbock Luis zeigten, dass die Tiere im Herbst mehrere Wochen ins benachbarte Ahrntal gezogen sind“, ergänzt Willi Seifert.

Das Floitental - bedeutendes Tal in der Geschichte des Steinbocks

Gerade das Floitental ist in Bezug auf den Alpensteinbock ein äußerst geschichtsträchtiges Tal. Denn die älteste urkundlich belegte Steinbockjagd (1383) der gesamten Ostalpen lag in der Floite und der benachbarten Gunggl! Und auch die letzten Tiere vor seiner Ausrottung in den Zillertaler Alpen gab es Anfang des 18. Jhs. in der Floite. Es soll das Jahr 1706 gewesen sein, als die letzten 12 Stück gefangen und nach Hellbrunn gebracht wurden.

Die Projektpartner

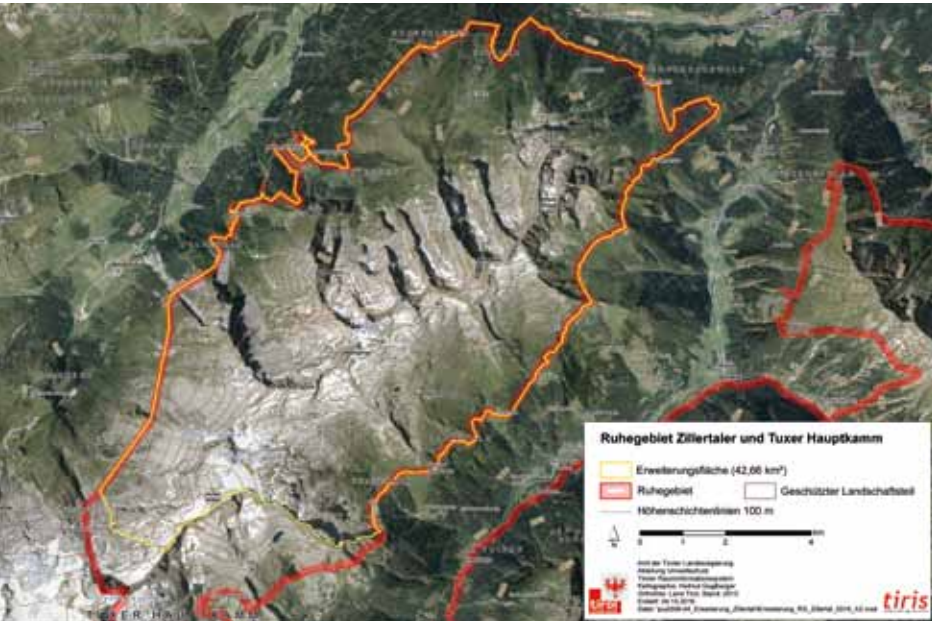
Das Steinbock-Projekt ist eine gemeinsame Initiative

des Hochgebirgs-Naturparks Zillertaler Alpen und der Österreichischen Bundesforste. Sie arbeiten dabei eng mit dem Alpenzoo Innsbruck und dem Tiergarten Nürnberg zusammen und werden vom Zillertaler Tal-schaftsverband sowie den Mayrhofner Bergbahnen, den Hintertuxer Gletscherbahnen, Zillertal Bier und der Sparkasse Schwaz finanziell unterstützt.

Für die großartige Unterstützung der Auswilderung bedanken wir uns ganz herzlich bei allen Partnern und fleißigen Helfern und bei den vielen Interessierten für die Teilnahme und den tollen Rahmen, den die Freilassung dadurch bekommen hat! (WS)



Erweiterung des Hochgebirgs-Naturparks Zillertaler Alpen



Einen Meilenstein seiner Entwicklung konnte der Hochgebirgs-Naturpark im Rahmen seiner Jubiläumsfeier am 07. Oktober 2016 in Tux bekannt geben: Die Erweiterung des Schutzgebiets Tuxer Hauptkamm.

Nach vielen Jahren Vorarbeit und konstruktiven Gesprächen mit den Grundeigentümern und Gemeinden wurde wenige Tage vor der Veranstaltung die Erweiterung des Ruhegebiets um rund 43 km² von der Tiroler Landesregierung (TLRG) offiziell beschlossen. Das ist seit 25 Jahren die größte Fläche, die in Tirol unter Schutz gestellt werden konnte und eine bemerkenswerte Errungenschaft für den Naturschutz weit über Tirol hinaus.

1991 wurde der Zillertaler Hauptkamm als Ruhegebiet ausgewiesen, 2001 erfolgte die Ernennung zum Naturpark. Mit der Erweiterung am Tuxer Hauptkamm umfasst das Schutzgebiet jetzt 422 km². Sowohl die beiden berührten Gemeinden Finkenberg und Tux, als auch alle Anrainer wurden in den Prozess eingebunden. Da mit dem Tuxer Hauptkamm ein neuer Gebirgsstock hinzugekommen ist, bekam das Ruhegebiet auch einen neuen Namen und heißt jetzt Ruhegebiet Zillertaler und Tuxer Hauptkamm.

Der neue Ruhegebietsanteil zeichnet sich durch seine Ursprünglichkeit und zahlreiche naturkundliche Beson-

derheiten aus. Das kann man vor allem auf den Wander- und Höhenwegen wie dem Berliner Höhenweg erleben, die das Gebiet durchziehen. Auf Tuxer Seite liegen mehrere Almen, die viele wertvolle Lebensräume mit seltenen und geschützten Tier- und Pflanzenarten beheimaten und die Besucher mit ihrem attraktiven Landschaftsbild begeistern.

In den imposanten Karen über den Almen gibt es mehrere aktive Blockgletscher, die speziell im Hinblick auf den Klimawandel höchst interessante Forschungsobjekte sind. Oberhalb von Finkenberg erstreckt sich zwischen 1.600 und 1.900 m das Naturwaldreservat Ebenschlag, in dem seit 1998 die forstwirtschaftliche Nutzung eingestellt wurde. Mehr zum Naturwaldreservat gibt es auf den Seiten 4 und 5.

Auch geologisch und geomorphologisch hat das Gebiet viele Raritäten zu bieten. So verläuft der Hochstegenkalk quer durch den Tuxer Hauptkamm, verfügt über zahlreiche Höhlen und Karstformen - besonders beeindruckend ist die tief eingeschnittene Tuxbachklamm bei Finkenberg. Großer Beliebtheit erfreuen sich auch die Spannagelhöhle - höchste Schauhöhle Europas - sowie der im Nahbereich der neuen Ruhegebietsgrenze verlaufende Wasserfallweg Hintertux mit dem Naturdenkmal Schraubenfälle. (WS)

Interaktive Karte in allen Tiroler Naturparken!

Die interaktive Karte hilft bei der Planung von Ausflügen in den Tiroler Naturparken

In den Tiroler Naturparken sind die schönsten „Platzln“ des Landes. Damit die Planung von Wanderungen und Ausflügen sowie die autofreie Anreise erleichtert wird, stellen die fünf Tiroler Naturparke eine interaktive Karte vor: Auf www.tiroler-naturparke.at kann man nun die schönsten Touren genau planen, vom Höhenprofil über genaue Wegbeschreibungen bis zu Tipps zur autofreien Anreise spielt die neue Website alle Stücke.

„Die fünf Tiroler Naturparke sind mittlerweile bekannt für die Qualität ihrer Naturerlebnisse und sind langjährige und wichtige Partner, wenn es darum geht, den Wert der unverfälschten Natur- und Kulturlandschaften Tirols zu vermitteln“, sagt Umweltlandesrätin Ingrid Felipe. Mit der gemeinsamen digitalen Plattform ist es jetzt noch leichter, die Besonderheiten der Tiroler Naturparke zu entdecken.

Interaktive Karte der Tiroler Naturparke geht online!

Egal ob Smartphone, Tablet oder PC: die interaktive Karte ist das perfekte Instrument, um die Highlights der Tiroler Naturparke einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. So werden auch dieses Jahr zwischen Juni und Oktober wieder über 800 Veranstaltungen angeboten - ganz abgesehen von den zahlreichen individuellen Angeboten in den Schutzgebieten. Realisiert wurde das Kooperationsprojekt der Tiroler Naturparke mit den EDV-Profis von General Solutions (Landeck). Finanziert wurde es über EU-Mittel der ländlichen Entwicklung unter Beteiligung der Abteilung Umweltschutz des Landes Tirol.

Federführend war dabei Michael Haupolter, Leiter der Tiris-Station in der Abteilung Umweltschutz: „Mit der interaktiven Karte eröffnen sich den Tiroler Naturparken viele zusätzliche Möglichkeiten in der Bewerbung aber auch in der Besucherlenkung, die in der Schutzgebietsbetreuung eine immer wichtiger werdende Rolle einnimmt. Gerade mit der Einbindung in den Geodatenpool des Landes, wo auch die meisten TVBs des Landes und die Tirol Werbung integriert sind, ergeben sich hier wertvolle Synergien. Darüber hinaus wird sich durch die interaktive Anwendung eine räumliche Wissensplattform mit enormem Wert für die Tiroler Naturparke entwickeln.“

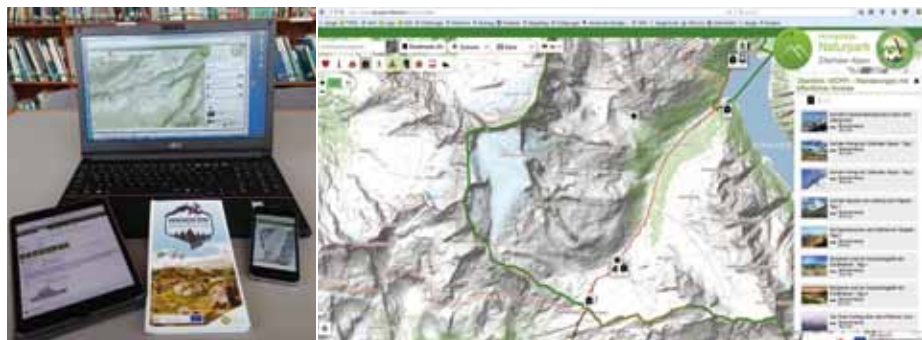
Ein System mit den Tourismusverbänden im Zillertal

Dass die TVBs Mayrhofen-Hippach und Tux-Finkenberg sowie der Naturpark das gleiche Kartensystem verwenden hat den Vorteil, dass viele Daten wie z.B.

die Wanderwege oder Betriebe nur von einem Partner erwartet werden müssen. „Mit nur einem Klick können die Daten der Partner in die eigene Karte integriert werden. Zudem hatten wir das Glück, dass unser bestehendes System von allen Tiroler Naturparken übernommen wurde“, erklärt Naturparkbetreuerin Katharina Weiskopf. Im Frühjahr 2017 wurde nun die interaktive Karte u.a. mit Natur- und Kulturhighlights, den „Top Ten“, Nature-Watch-Touren sowie natürlich mit allen WÖFFI-Wanderungen ergänzt.

WÖFFI und interaktive Karte – ein perfektes Paar!

Die Umwelt schützen und zugleich entspannt anzureisen und ganz neue Möglichkeiten der Tourenplanung zu haben: das sind die Vorteile von Bergtouren mit öffentlicher Anreise. Gemeinsam mit dem Verkehrsverbund Tirol (VVT), Österreichischen Bundesbahn (ÖBB), Deutschen Bahn (DB), Postbus und regionalen Mobilitätspartnern haben die Tiroler Naturparke daher ein spezielles Angebot auf den Markt gebracht: den WÖFFI. 73 Touren wurden ausgearbeitet und in handlichen Broschüren publiziert. Nun finden sich diese ausgewählten Touren auch in der interaktiven Karten. Als besonderen Service sind auch alle wichtigen Haltestellen mit aktuellen Abfahrtszeiten online abrufbar!



„Unsere fünf Tiroler Naturparke zeigen mit ihren Initiativen, dass sie es nicht nur verstehen ihre Schutzgebiete zeitgemäß zu betreuen, sondern auch den Wert der Natur- und Kulturlandschaften der breiten Öffentlichkeit zu vermitteln. Dass hier Naturschutz mit Mobilität und Klimaschutz Hand in Hand gehen, freut mich als zuständige Ressortchefin selbstverständlich besonders“, zeigt sich LH-Stv.in und Umweltlandesrätin Ingrid Felipe angetan. Mit der interaktiven Karte der Tiroler Naturparke können die Wanderrouten bequem von zu Hause aus am PC sogar in 3D entdeckt werden. (KW)

Zur Ruhe kommen im Naturpark-Partnerbetrieb

Wie gewohnt stellen wir auch in dieser Ausgabe einen unserer Partnerbetriebe etwas näher vor. Dieses Jahr haben wir das Simple Living Camp in Innerberg (Finkenberg) besucht.



Slow down. Savour nature. Experience a simple way of living. Entschleunigung, die Natur genießen und die einfache Art des Lebens erfahren - das sind die Leitsätze des Simple Living Camp am Entalhof im Tuxertal zwischen Finkenberg und Lanersbach.

Der kleine Bauernhof ist stolzer Partnerbetrieb des Hochgebirgs-Naturparks. Sheila Cook und Reinhard Zitzmann betreiben seit 2015 diese einmalige und andere Art des Aktivurlaubs - entweder im Simple Living Camp oder als Bed & Breakfast Unterkunft. Dabei wird mit Meditation und Yoga in den Tag gestartet und es werden die besonderen Fähigkeiten erlernt, die im Alpenurlaub wichtig sind: wie man Wanderstöcke verwendet, Wanderkarten richtig liest oder seine Wanderschuhe richtig pflegt und schnürt. Mit einer Naturführerin oder bei Wanderungen aus dem Naturpark-Sommerprogramm geht es dann auf Tour. Abends werden beim gemeinsamen Essen Geschichten erzählt. Und durch das Mithelfen auf dem Hof oder das Melken der Ziegen werden einige Kindheitserinnerungen wachgerufen. Im Rahmen von Freiwilligeneinsätzen in Kooperation mit dem Naturpark können sich Interessierte an mehreren Tagen während des Sommers ehrenamtlich rund um den Hof und auf der Alm engagieren.

Der Hof kommt (fast) ohne Auto aus und Sheila legt auch Wert auf integrierte Ruhezeiten, ohne Handy oder TV. „Wir wollen den Menschen eine Chance geben sich zu verlangsamen, Genügsamkeit zu erleben, zur Ruhe zu kommen und dazu im Freien körperlich tätig zu sein“, so Reinhard. Die beiden haben mit dem Bauernhof den perfekten Ort für ihr kleines Paradies gefunden - und der Naturpark freut sich, so einen engagierten Partnerbetrieb mit im Boot zu haben. (RE)



OLPERER¹⁵⁰ - Neue Ausstellung im Mehlerhaus

Zwei markante Gebirgskämme prägen den Hochgebirgs-Naturpark: Der Zillertaler und der Tuxer Hauptkamm. Die Gipfel ragen bis über 3.500 m empor und sind häufig von zerklüfteten Gletschern umgeben. Einer dieser Gipfel ist der Olperer, mit 3.476 m höchste Erhebung des Tuxer Hauptkamms.

Ab Mitte des 19. Jhs. mehrten sich die Versuche alpinen Pioniere, die hohen Alpengipfel zu erklimmen. Beim Olperer war es der 10. Sept. 1867, als Paul Grohmann begleitet von den Bergführern Georg Samer (Ginzling) und Jakob Fuchs (St. Jakob in Pfitsch) der erste erfolgreiche Gipfelsturm geglückt ist. Damit jährt sich dieses Ereignis heuer zum 150. Mal. Ein Anlass, um einen genaueren Blick auf die Alpingeschichte und den Naturraum dieses Gletscherberges zu werfen. Auf welcher Route haben die Erstbesteiger den Olperer erklommen? Wann wurden die ersten Schutzhütten am Tuxer Hauptkamm errichtet und wie haben sie ausgesehen? Wie haben sich die Gletscher am Tuxer Hauptkamm in den letzten 150 Jahren verändert? Welche prominenten Vertreter der Tier- und Pflanzenwelt gibt es rund um den Olperer? Diese Fragen und viele mehr beantwortet die spannende Ausstellung im urigen Mehlerhaus.

Highlights sind unter anderem ein Großrelief des Tuxer Hauptkamms, das die Hintertuxer Gletscherbahnen der Ausstellung als Leihgabe zur Verfügung stellen oder ein Nachbau der ersten Olpererhütte (1881) im Format 1:10. Aber auch eindrucksvolle lebensgroße Portraits, ein spannender Film im „Bergkino“, eine Hörstation, ein geheimnisvoller Koffer und eine Fotowand, auf der man sich mit alter Bergbekleidung ablichten kann, warten auf die Besucher.

An dieser Stelle nochmal ein ganz herzlicher Dank an alle Sponsoren, fleißigen Helfer und an die beteiligten Firmen für die tolle Zusammenarbeit und die wertvolle Unterstützung! Wir laden Euch ein, diese künstlerisch und liebevoll gestaltete Ausstellung zu entdecken! (WS)



Öffnungszeiten:

Juli - September: Montag & Freitag von 13.00 - 18.00 Uhr

Dezember - April: Freitag von 13.00 - 18.00 Uhr

Eintritt kostenlos!



Alpenschneehuhn



Name: Alpenschneehuhn
(*Lagopus muta*)

Größe: 34-40 cm

Lebenserwartung: 7 Jahre

Lebendgewicht: 400-550 g

Brutdauer: 3,5 Wochen

Gelege: 5 - 9 Eier

Das Alpenschneehuhn (*Lagopus muta*) gehört zur Unterfamilie der Raufußhühner und ist ein absoluter Überlebenskünstler in den Bergen. Es mausert sich dreimal im Jahr und passt sein Federkleid der jeweiligen Jahreszeit und damit seiner Umgebung an. Die Schwanzfedern bleiben ganzjährig schwarz, die Arm- und Handschwingen weiß. Die Konturfedern im Rücken-, Hals-, Kopf- und Brustbereich, werden im Frühjahr grünlich-braun, Ende Sommer graubraun und Ende Herbst weiß gemausert. Somit ist es perfekt getarnt!

Das Schneehuhn lebt zwischen 1.900 m und 2.900 m Höhe und bevorzugt offenes alpines Gelände. Es ernährt sich von verschiedenen Zwergsträuchern, Kräutern, Moosen und Flechten. Es lebt monogam und territorial. Das bedeutet, dass die Männchen im Frühjahr - also vor Beginn der Balzzeit - ihre Territorien besetzen und diese hartnäckig verteidigen. Die Weibchen suchen sich dann ein Territorium ihrer Wahl aus. Im Mai - nach Ende der Paarungszeit - werden die Territorien wieder verlassen. Während die Hähne im Sommer in höhere Lagen wandern, brüten die Hennen alleine zwischen Heidelbeer- und Alpenrosenbüschen. Im Laufe

des Sommers folgen die Weibchen mit den Küken den Männchen nach und bilden dann im Herbst größere Schwärme, die bis zu 30 Stück groß werden können. Mit Einbruch des Winters ziehen sie dann wieder in die Gebiete des Frühjahrs.

Schneehühner haben eine Strategie entwickelt, um mit dem knappen Nahrungsangebot im kalten Winter im Hochgebirge zurecht zu kommen. Um Energie zu sparen und sich vor Raubtieren zu schützen, graben sie sich während der Nacht- und Mittagszeit in Schneehöhlen ein. Dabei sinken sie ca. 50 cm in den Schnee ein und graben einen Tunnel, den sie hinter sich verschließen. In ihrem „Iglu“ wird es auch bei sehr kalten Außentemperaturen nicht viel kälter als 0° C. Morgens und mittags verlassen sie ihre Höhle kurz um zu fressen und graben sich dann wieder ein. Eine weitere Besonderheit sind ihre beiden bis zu 25 cm langen Blinddärme. In ihnen lebt eine spezielle Art von Bakterien, die den Holzstoff Lignin verdauen können, der für alle anderen Pflanzenfresser unverdaulich ist. Somit kann in der holzreichen Zwergstrauchnahrung alles verwertet und dem Organismus zugeführt werden. (OS)

Frühlings-Küchenschelle



i

Name: Frühlings-Küchenschelle
(*Pulsatilla vernalis*)

Familie: Hahnenfußgewächse
(Ranunculaceae)

Blütezeit: März/April - Juli

Höhenverbreitung: bis 3.000 m

Schutzstatus in Tirol:
gänzlich geschützt



Die Frühlings-Küchenschelle (*Pulsatilla vernalis*) blüht gleich nach der Schneeschmelze. Sie kommt im gesamten Alpenraum vor und kann bis auf 3.000 m Höhe wachsen. Meist entdeckt man sie auf Viehweiden. Sie liebt saure und stickstoffarme Böden und braucht sehr viel Licht.

Die Blüten ähneln Kuhglocken, daher werden sie auch Kuschellen genannt. Der Name „Küchenschelle“ kommt nicht von der „Küche“ sondern von „Kühchen-Schelle“, also einer kleinen Kuhglocke. Die Blüten sind außen rosa, hellviolett oder zartblau und sind goldfarbig behaart. Dieser Haarpelz schützt die Pflanze vor den Extremen des Bergfrühlings. Innen sind die Blüten weiß bis hellrosa und können bis zu 4 bis 6 cm erreichen.

Meist hat die Frühlings-Küchenschelle 6 Blütenblätter und eine Wuchshöhe von 5 bis 15 cm. Die Blüten sind erst glockenförmig und nickend, später jedoch aufrecht und sternförmig ausgebreitet. Die ledrigen, immergrünen Blätter überwintern.

Die Frühlings-Kuhschelle ist wie alle Hahnenfußgewächse giftig. In Österreich ist die Frühlings-Kuhschelle im Gebiet der Zentralalpen häufig anzutreffen, sonst eher selten. (OS)

Im Bann der Zillertaler Riesen

Tourentipp aus der Publikation „Wandern mit Bus & Bahn im Naturpark Zillertaler Alpen“ („WÖFFI“)



Unzählige „Steinmandln“ sind das Markenzeichen des Petersköpfls

Als Gesamtpaket eine nicht allzu schwere Rundtour, die auch einen reizvollen Gipfel beinhaltet. Während der ganzen Runde genießen wir den Blick auf den Zillertaler Hauptkamm, während der Fußstein, der Olperer, die Gefrorene Wand-Spitzen und der Hohe Riffler würdevoll über uns wachen. Für den steilen Zustiegsweg zur Olpererhütte muss man einiges an Motivation mitbringen. Der anschließende Höhenweg zum Friesenberghaus ist nur dem geübten Wanderer anzuraten. Der Weg verläuft großteils über Geröll und kann bis in den Hochsommer hinein von steilen Schneefeldern durchzogen sein. Das Petersköpfl ist ein hervorragendes Gipfelziel im Nahbereich der Hütte und rundet die Wanderung gebühlich ab.

Wir starten an der Dammkronen des Schlegeisspeichers und folgen der Straße Richtung Südwesten für rund 1,2 km. Kurz nach Passieren des Riepenbaches erspähen wir den Wegweiser zur Olpererhütte zu unserer Rechten. Der Weg führt uns anfangs durch einen kurzen Waldabschnitt, der sich bald in einen üppigen Latschengürtel verwandelt. Über unzählige Serpentinien geht es zügig empor und die Höhenmeter schmelzen nur so dahin. Das belebende Rauschen des Riepenbaches begleitet uns, bis wir im oberen Drittel des Weges den Selbigen queren. Danach nehmen uns saftige Grashänge auf und wir geben uns den letzten feingliedrigen Kurven hin. Die Olpererhütte (2.389 m) steht alles überblickend über dem Schlegeissgrund. Hochfeiler, Hoher Weißzint und Großer Möselel zeichnen ihre Silhouette in der Ferne ab.

Hinter der Hütte schwenken wir in den international bekannten Berliner Höhenweg ein. Je näher wir dem Friesenberghaus kommen, umso mehr werden unsere akrobatischen Leistungen beim Plattenturnen gefordert. Wir erreichen im Zuge dieser eindrucksvollen Höhenwanderung eine Abzweigung (2.620 m), bei der unser Weg zwischen Felsbarrieren steil zum Friesenberghaus abfällt. Die idyllisch am Friesenbergsee gelegene Hütte (2.398 m) lädt zu einer Rast ein und lässt uns für den Abstecher auf das Petersköpfl (2.679 m) Kraft schöpfen. Ein gut sichtbarer Weg führt uns in ausreichend anspruchsvoller Steigung auf den Sattel und schon kurze Zeit später auf den Gipfel. Dort angekommen erspürt man eine architektonische Meisterleistung, die sich schon über viele Jahrzehnte hinzieht. Was einen da genau erwartet, sollte jeder selbst herausfinden. Die überwältigende Aussicht besticht durch die Präsenz des Zillertaler Hauptkamms sowie der unzähligen Seen, die an diesem Standort unweigerlich ins Blickfeld rücken. Für den Abstieg wählen wir den gleichen Weg wie für den Aufstieg. Beim Friesenberghaus nehmen wir aber nun den direkten Weg (Nr. 32) für den Abstieg. Der Weg ist in diesem Bereich zugleich die Grenzlinie des Hochgebirgs-Naturparks Zillertaler Alpen. In einigen rassigen Kurven führt uns ein Steig durch alpine Rasen und Matten ins Lapenkar. Wir kommen an der Friesenbergalm vorbei und werden von einem romantischen Zirbenwald in Empfang genommen, der uns bis zu unserem Ausgangspunkt begleitet.

i

Ausgangspunkt: Bushaltestelle Schlegeisstausee
Gehzeit: ca. 7 h
Streckenlänge: 13,8 km
Schwierigkeit: Gute Kondition, Trittsicherheit & Schwindelfreiheit erforderlich
Höhenmeter: 1.095 m im Aufstieg | 910 m im Abstieg
Tiefster Punkt: 1.800 m
Höchster Punkt: 2.679 m
Beste Zeit: Ende Juni bis Ende September
Karten: AV-Karte Nr. 35/1 Zillertaler Alpen- West (M 1:25.000)
Ausrüstung: Normale Bergtourenausrüstung
An- und Abreise: Die Linie 4102 Mayrhofen – Ginzling-Schlegeis-Stausee verkehrt von Anfang Juni bis Anfang Oktober.

Die Haltestelle beim Stausee befindet sich in der Nähe der Dammkronen bei der Dominikushütte.

Weitere Infos unter: www.naturpark-zillertal.at/anreise



Rückfahrt Linie 4102

Schlegeis-Stausee – Ginzling – Mayrhofen

Schlegeis-Stausee	16:00	17:00	18:00
Abzw. Breitlahner	16:15	17:15	18:15
Ginzling NP-Haus	16:30	17:30	18:30
Mayrhofen Bahnhof	16:45	17:45	18:45

Anfahrt Linie 4102

Mayrhofen – Ginzling – Schlegeis-Stausee

Mayrhofen Bahnhof	7:55	9:10
Ginzling NP-Haus	8:18	9:38
Abzw. Breitlahner	8:30	9:50
Schlegeis-Stausee	8:52	10:12

Auszug Fahrplan
 gültig von 3.6. – 1.10.2017

Kurz nach der Olpererhütte überqueren wir eine spektakuläre Hängebrücke, die uns etwas Mut abverlangt



© Zillertal Tourismus (becknaphoto)

Naturparkfest & Steinbockmarsch

Samstag 19. August 2017:

Ein Naturparkfest für Groß und Klein...

Der abwechslungsreiche Tag beginnt um 9 Uhr mit einer etwa 2-stündigen Familienwanderung zum Thema „Wer war's - Spurenlesen mit den Naturpark-Rangern“. Die einfache Tour startet beim Naturparkhaus in Ginzling und führt entlang des Ginzlinger Rundwanderweges. Die Teilnahme an der Familienwanderung und am Naturparkfest ist kostenlos. Um 11 Uhr beginnt dann das Festprogramm beim Mehrzweckgebäude in Ginzling. Hier erwarten Groß und Klein fünf tolle Stationen mit einer Steinbock-Rallye und Stempelpass. Beim Klettern, Weitsprung, Spurenlesen, Basteln sowie der Wurf- und Sehstation zum Thema Steinbock können Groß und Klein ihr Geschick und Wissen über den „König der Berge“ unter Beweis stellen. Auch Life-Radio ist wieder mit dabei und begeistert mit Gewinnspielen und Spielaktionen. Kulinarisch verwöhnt die Freiwillige Feuerwehr Ginzling die Wanderer und Besucher mit allerlei Köstlichkeiten und das umweltfreundlich unter dem Motto „Fest ohne Rest“.

Weitere Informationen unter:

www.zillertaler-steinbockmarsch.com

Wir freuen uns auf Euer Kommen! (KW)



Die Welt unter dem Olperer

Donnerstag 24. August 2017:

Vortrag von Höhlenforscher Prof. Christoph Spötl

Die Berge der Zillertaler Alpen ragen bis 3.509 m in die Höhe. Majestätische Gletscher und wilde Gipfel ziehen Besucher in ihren Bann. Aber was ist eigentlich im Inneren der Berge? Höhlen gewähren uns hier spannende Einblicke. Es sind aber nur wenige Höhlen für Besucher zugänglich, daher bleiben die Schätze der Tiefe meist verborgen. Der Vortrag von Univ.-Prof. Christoph Spötl zeigt uns die faszinierende Welt unter dem Olperer in anderen Teilen Tirols und was es in Höhlen alles zu entdecken und bestaunen gibt. Beim Vortrag gibt es ein Gewinnspiel zu Führungen in der Spannagelhöhle.

Wann & Wo: Do. 24.08 um 20:00 Uhr
im Tux-Center in Lanersbach, Eintritt frei



Honig: Köstlich, gesund & vielseitig

Samstag 2. September 2017:

Vortrag Dipl. Oecotrophologin Renate Frank



Wie wirkt Honig auf Körper, Geist und Seele? Menschen, die im Alltag stark gefordert sind, können von dem Bienenprodukt ebenso profitieren wie Personen, die an Krankheiten leiden. Außerdem werden die vorbeugenden und therapeutischen Wirkungen von Honig

erklärt und die vielseitigen Einsatzmöglichkeiten der Bienenprodukte in der Gesundheitsvorsorge vorgestellt. Der Bienenzuchtverein Hippach-Ramsau-Schwendau und der Naturpark Zillertal konnten die bekannteste Ernährungswissenschaftlerin für dieses Thema im deutschsprachigen Raum für diesen Vortrag gewinnen.

Wann & Wo: Sa. 02.09 um 19:30 Uhr in der Reme des Hotels Neuwirt in Schwendau, Eintritt frei

BUCHTIPP

Über Gletscher und Grenzen: Die jahrtausendealte Tradition der Transhumanz in den Alpen

Über Gletscher und Grenzen wandern Schafe, Kühe, Ziegen. Die Bauern treiben ihre Tiere auf fruchtbare Weidegebiete und nehmen dafür beschwerliche und weite Wege in Kauf, häufig überqueren sie auch Staatsgrenzen. Diese uralte Tradition wird Transhumanz genannt. Der bergbegeisterte Fotograf Mauro Gambicorti hat Hirten und Tiere über zwölf Jahre lang begleitet und in beeindruckenden Bildern festgehalten. Eine dieser Routen führt auch über das Pfitscher Joch in den Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen.

Hardcover | 256 Seiten | 24 x 28,5 cm | Euro 28,00
ISBN 9788872835920

Dieses Buch kann in der
Naturpark-Bibliothek
ausgeliehen werden.



IMPRESSUM

Herausgeber und Medieninhaber:

Verein Naturparkbetreuung Zillertaler Alpen; 6295 Ginzling Nr. 239; info@naturpark-zillertal.at; www.naturpark-zillertal.at; Tel.: 05286.5218-1

Für den Inhalt verantwortlich: GF Willi Seifert, Katharina Weiskopf (Naturparkbetreuung Zillertaler Alpen), Uwe Schwinghammer (WoPic)

Interview: Uwe Schwinghammer (WoPic)

Textbeiträge: Willi Seifert (WS), Katharina Weiskopf (KW), Chiara Osmer (CO), Ramona Ehl (RE), Frederick Manck (FM)

Fotos: Uwe Schwinghammer (WoPic), Horst Ender, Paul Sürth, Zillertal Tourismus (becknaphoto), Kronenzeitung, Freddi Manck, Otto Walch, KeriMajorna, www.i-flora.com

Christoph Spötl, Renate Frank, Florian Warum, tiris, Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen Titelbild: Traumhafte Kulturlandschaft am Brandberg (© Horst Ender)

Layout/Produktion: die praxis

Im gesamten Text wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit die männliche Form verwendet.
Grundsätzlich bezieht sich diese Form immer auf beide Geschlechter!



Finanziert von
Tiroler Naturschutzfonds

